

großen Aggressivplänen gegen die habsburgische Monarchie getragen und ist sich der Notwendigkeit einer starken Armee, um Bundesgenossen zu gewinnen, sehr wohl bewußt gewesen. Er versuchte es zunächst wieder mit Werbung im Inlande und, da dieses die gewünschten „langen Kerls“ nicht in ausreichender Zahl hatte, auch im Auslande; obwohl Anwendung von Gewalt wieder verboten und angeordnet wurde, nur Vagabunden und andere unnütze müßige Leute anzuhalten, zu verwahren und den Regimentern auszuliefern, wurde aber die Erregung in Sachsen so groß und das Flüchten so allgemein, daß am 12. April 1729 das Werbemandat außer Kraft gesetzt werden mußte; 4000 Mann, um die man das Heer damals noch vermehren wollte, wurden dann durch Auslosung aufgebracht, 3100 in den Kurlanden, 900 von den Nebenlinien. Im Januar 1733, kurz vor Augusts Tode, ist noch einmal ein requisitorium generale an verschiedene fremde Magistrate ergangen mit der Bitte, Werbungen in ihren Städten zu gestatten; „es kann also in der letzten Epoche ebensowenig ein prinzipielles Fernhalten aller Ausländer vom Heere konstatiert werden, als es in der Zeit der ersten Aushebungen der Fall war“ (S. 86).

Es sind wertvolle Beiträge zur Geschichte der Rekrutierung der sächsischen Armee unter August dem Starken, die Thum uns in seiner Dissertation vorgelegt hat; eine abschließende Darstellung ist sein Buch aber nicht, und nicht einmal die Frage nach der Herkunft der sächsischen Soldaten, die den Verfasser doch am meisten interessierte, beantwortet er in befriedigender Weise. Ergänzende, tiefer eindringende Forschungen sind besonders für die Jahre vor 1702 und für die Zeit nach 1706 ganz unerläßlich; aber auch für die kurze Epoche, mit der sich der Verfasser intensiver beschäftigt hat, wäre noch ein Durcharbeiten der Landtagsakten sehr erwünscht gewesen; denn nächst den wechselnden auswärtigen Beziehungen und den im Kampfe oder durch Desertion erlittenen Verlusten dürfte die bald größere, bald geringere Abhängigkeit des Kurfürsten von den Ständen auf die Rekrutierungsart seiner Armee den stärksten Einfluß ausgeübt haben. Sie wird unter dem Gesichtspunkt des Ringens der Dynastie mit den inneren dem landesherrlichen Absolutismus widerstrebenden Mächten noch einmal genauer geprüft werden müssen, als es von Thums Seite geschehen ist; unter diesem Gesichtspunkt gewinnt auch die Frage nach der Herkunft der Soldaten in der Armee der Wettiner für den Historiker ein erhöhtes Interesse.

Berlin.

Paul Haake.

Das Erziehungswesen Zinzendorfs und der Brüdergemeine in seinen Anfängen. Von O. Uttendörfer. (Monumenta Germaniae Paedagogica. Begründet von Karl Kehrbach. Herausgegeben von der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte. Band LI.) Berlin, Weidmannsche Buchhandlung. 1912. X, 271 SS. 8^o. M. 7,20.

Mehrfach ist neuerdings Zinzendorfs Pädagogik Gegenstand der Forschung gewesen. Verwiesen sei auf J. Müllers Übersicht: „Herrnhutisches Erziehungswesen“ in Reins Enzyklopädischem Handbuch der Pädagogik (Langensalza 1897), Band 3, S. 680—691, auf P. Steinmanns Artikel in dem Wochenblatt Herrnhut 1904, Nr. 7—13, 28—37: „Die Anfänge des Erziehungswerkes der Brüdergemeine“ und auf P. Seefelds Würzburger Inaugural-Dissertation „Zinzendorf als Pädagoge“ (Weißwasser O. L. 1912).

Was der vorliegenden Arbeit ihren besonderen Wert verleiht, ist die gründliche Beschäftigung mit den handschriftlichen Quellen,